

Neue Ausgrabungen in einer Feuchtbodensiedlung der jungneolithischen Altheimer Gruppe in Ergolding

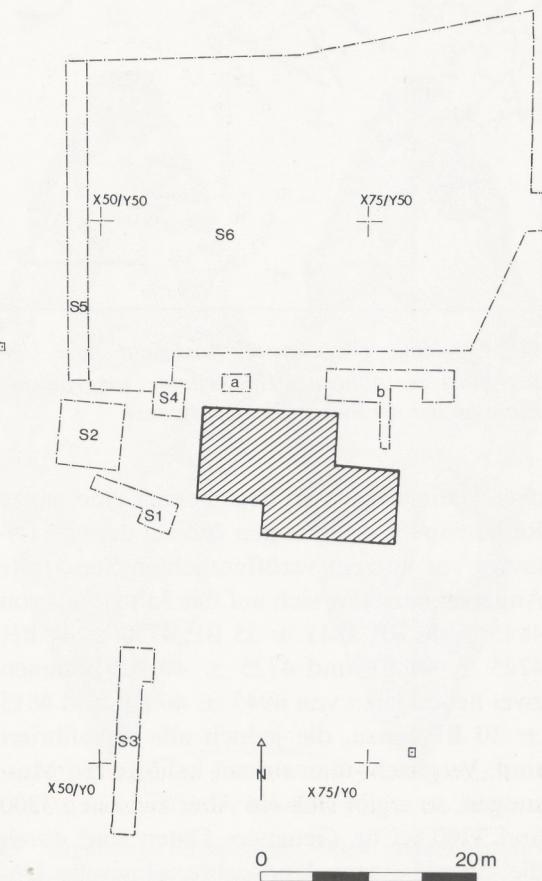
Landkreis Landshut, Niederbayern

Über die Feuchtbodensiedlung von Ergolding, Fischerweg, wurde bereits mehrfach berichtet (Das archäologische Jahr in Bayern 1982, 32 ff.; 1984, 40 ff.), so daß Topographie und Entdeckungsgeschichte der Fundstelle als bekannt gelten dürfen. Nur an die Besonderheit der Fundstelle, das feuchte Bodenmilieu, sei nochmals erinnert, das die Konservierung von organischen Gegenständen bewirkte. Auch wurden in der sumpfigen Niederung die jungsteinzeitlichen Laufhorizonte nicht im Laufe der Jahrtausende wie bei den meisten Bodendenkmälern erodiert, sondern mit jüngeren Sedimenten überschüttet und geschützt. Kleine Notbergungen (Abb. 10, a.b) des Bayer. Landesamts für Denkmalpflege unmittelbar nach Bekanntwerden des Fundplatzes führten zur Erkenntnis, daß die bei der Untersuchung einer Feuchtbodensiedlung auftretenden grabungstechnischen Probleme mit Amtsmitteln nicht befriedigend zu lösen sein würden. Aus diesem Grund übernahm ein Team der Universität von Edinburgh unter Leitung von B. S. Ottaway die Aufgabe, durch verschiedene Sondagen (Abb. 10, S1-S5) die Verhältnisse an der Fundstelle zu überprüfen. Dank der gewonnenen Erkenntnisse konnte es das Bayer. Landesamt für Denkmalpflege, Außenstelle Landshut, 1986 und 1987 wagen, wieder selbst zwei zur Bebauung anstehende Parzellen (Abb. 10, S6) mit S. Aitchison als Grabungsleiter zu untersuchen, was aber ohne die weitere Beratung durch B. S. Ottaway nicht zu verantworten gewesen wäre.

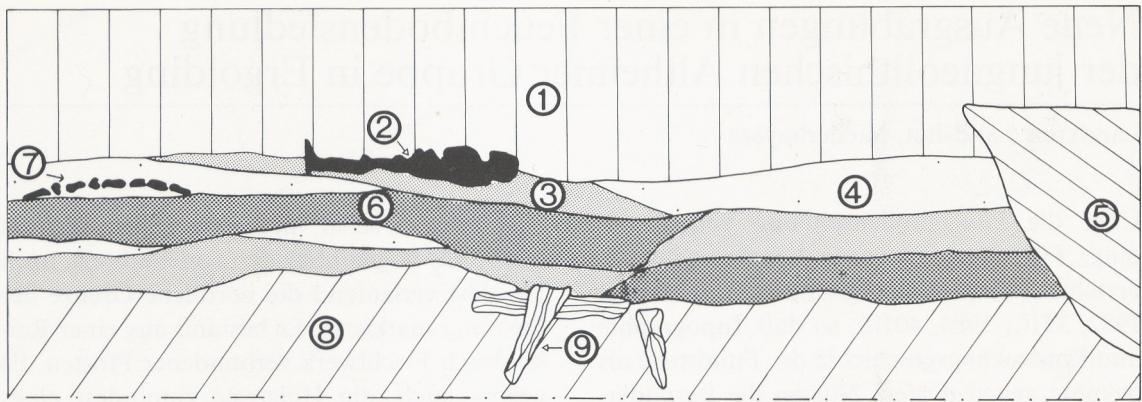
Einen Eindruck von der Stratigraphie vermittelt Abb. 11. Das Hangende (Abb. 11, 1) bestand aus unterschiedlichen Schwemmschichten. In seinem unteren Teil fanden sich zahlreiche Reste einer karolingischen Siedlung (Abb. 11, 5), die leider die jungneolithischen Straten in erheblichem Umfang störten. Die Altheimer Kulturschichten setzten sich aus teils hellgrauen (Abb. 11, 3), teils dunkelgrauen (Abb. 11, 6), schluffigen Tonen mit zwischenliegenden weißen Lößbändern (Abb. 11, 4) zusammen. Darunter folgte Torf (Abb. 11, 8), in dem sich jungneolithische Holzstrukturen (Abb. 11, 9) erhalten hatten.

Als Beispiel seien hier Reste eines Zaunes (Abb. 12) abgebildet, der von Südwest nach Nordost verlaufend die nördliche Grenze der Siedlung markierte. Er bestand aus einer Reihe durch Flechtwerk verbundener Pfosten. Es gelang auch, die Holzreste zumindest eines Gebäudes von etwa 3 m Breite und mindestens 20 m Länge freizulegen. Die tragenden Elemente bildeten Wanddoppelpfosten mit teilweise erhaltenem Flechtwerk und eine mittlere Firstpfostenreihe.

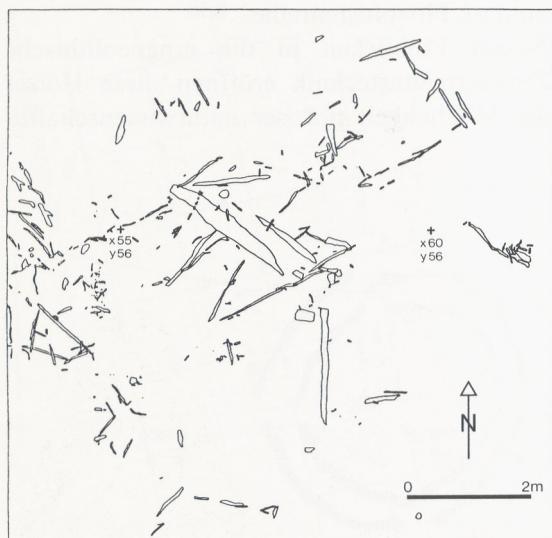
Neben Einblicken in die jungneolithische Zimmermannstechnik eröffnen diese Hölzer die Möglichkeit präziser naturwissenschaftli-



10 Ergolding, Fischerweg. Grabungsflächen: a.b Notbergung des Bayer. Landesamts für Denkmalpflege 1982; S1 - S5 Untersuchung B.S. Ottaway 1982-1985; S6 Rettungsgrabung des Bayer. Landesamts für Denkmalpflege 1986/87.



11 Ergolding, Fischergasse. Schematische Stratigraphie: 1 unterschiedliche Schwemmschichten; 2 menschliche Bestattung; 3 hellgrauer, schluffiger Ton; 4 weißlicher, abgeschwemmter Löß; 5 karolingischer Graben; 6 dunkelgrauer, schluffiger Ton; 7 Scherbenpflaster; 8 Torf; 9 Altheimer Holzstrukturen.



12 Ergolding, Fischergasse. Ausschnitt einer Umzeichnung der Altheimer Holzbefunde: umgefallener Zaun an der nördlichen Siedlungsgrenze.

cher Datierungen. So liegt bereits eine ganze Reihe von ^{14}C -Messungen vor. Zu der von Ottaway vor kurzem veröffentlichten Serie (alle Angaben beziehen sich auf das Jahr 1950) von 4845 ± 40 BP, 4845 ± 35 BP, 4750 ± 40 BP, 4745 ± 40 BP und 4725 ± 40 BP kommen zwei neue Daten von 4945 ± 40 BP und 4615 ± 30 BP hinzu, die jedoch alle unkalibriert sind. Vergleicht man sie mit kalibrierten Messungen, so ergibt sich ein Alter zwischen 3300 und 3700 v. Chr. Genauere Daten sind durch die zuverlässige dendrochronologische Untersuchung der Hölzer zu erwarten.

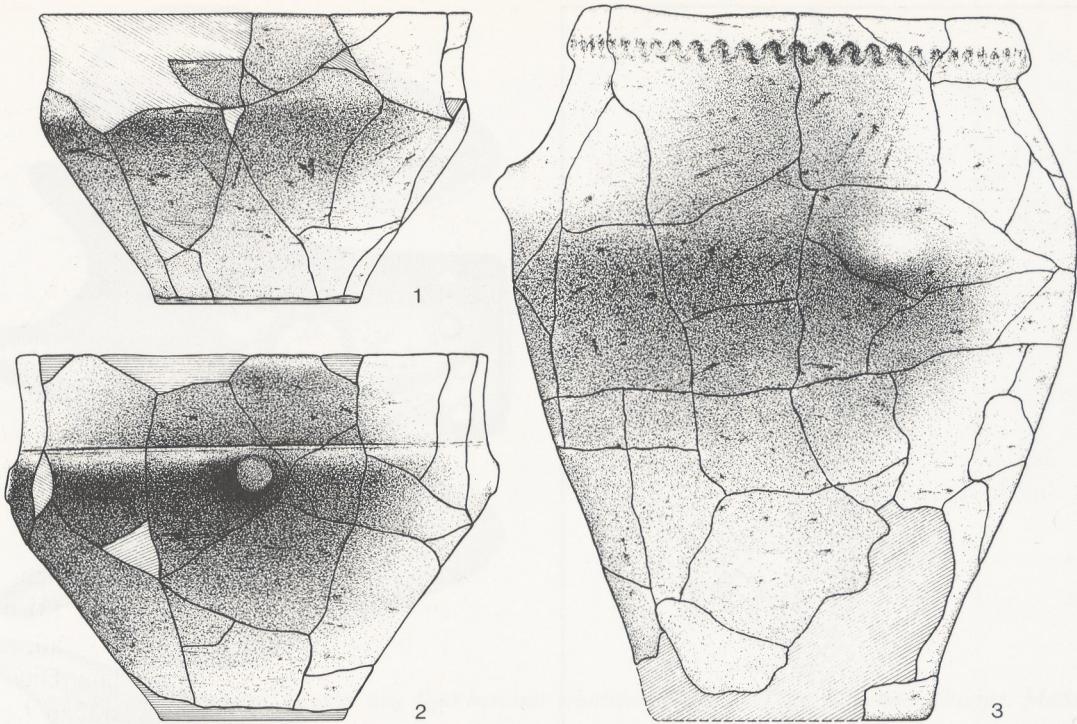
Da sich die ursprünglichen Laufhorizonte erhalten hatten, kamen mehrere ungewöhnliche Befunde zutage, von denen hier nur zwei kurz vorgestellt werden sollen.

Bei einem leicht gewölbten Pflaster dicht gepackter Gefäßscherben (Abb. 11, 7; 13) handelt es sich zweifellos nicht um Abfall, sondern um eine bewußte Deponierung. Daß ein Teil der Scherben zu ganzen Gefäßen (Abb. 14) zusammengesetzt werden konnte, deutet auf eine Zerschlagung der Keramik bei der Deponierung hin. In Mitteldeutschland wurden beispielsweise ähnliche Keramikanhäufungen im Zusammenhang mit Siedlungsbestattungen beobachtet.

Einen weiteren interessanten Befund stellt eine beigabenlose, durch eine frühmittelalterliche Grube leider stark gestörte, West-Ost orientierte Hockerbestattung (Abb. 17) dar, die nur wenig in die oberste Altheimer Kulturschicht eingetieft war (Abb. 11, 2). Die dar-



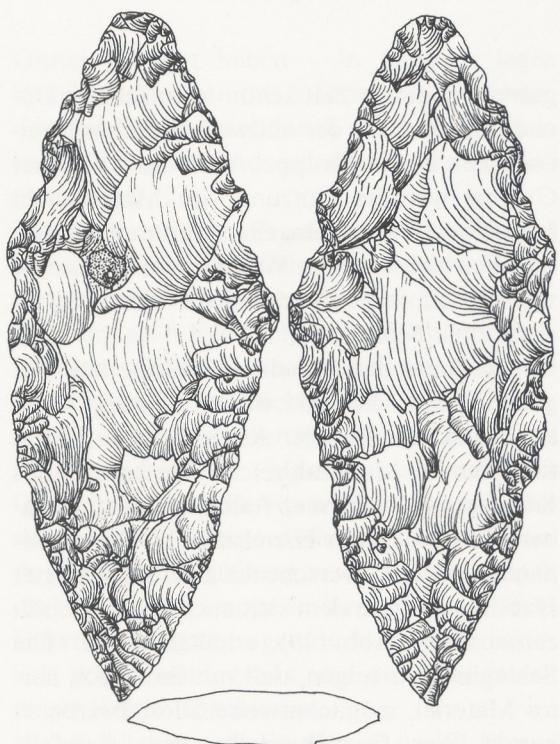
13 Ergolding, Fischergasse. Scherbenpflaster 2 der Altheimer Gruppe.



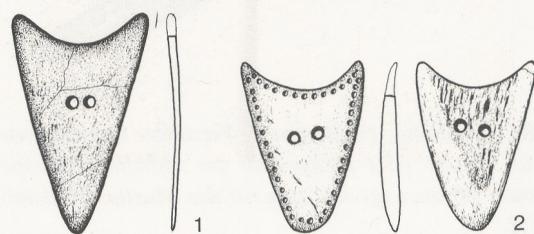
14 Ergolding, Fischerstraße. Zusammengesetzte Gefäße der Altheimer Gruppe aus dem Scherbenpflaster 2. Maßstab 1:4.

überliegende Schwemmschicht zeigte keine Spuren eines Grabschachtes oder einer Hügelschüttung. Der Leichnam scheint ohne größere Erdbedeckung auf dem Altheimer Laufhorizont zur letzten Ruhe gebettet worden zu sein, was erklären könnte, warum reguläre Gräber der Altheimer Gruppe bisher noch nicht beobachtet werden konnten.

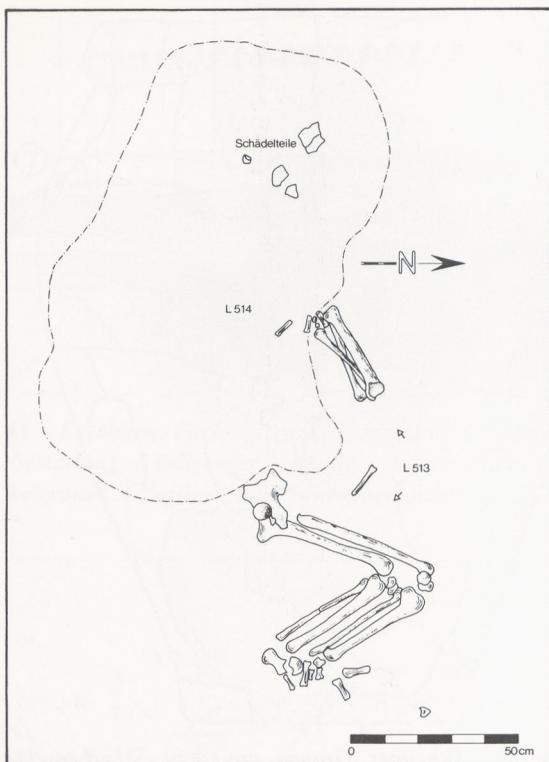
Die Ausgrabung lieferte zahlreiche Funde. Neben teilweise gut erhaltenen Beilen des Altheimer Formenspektrums kamen vor allem Feuersteingeräte zutage, wie sie ähnlich auch in anderen Altheimer Siedlungen begegnen: Klingen, große Daumennagelkratzer, flächenretuschierte Pfeilspitzen und die meist aus Baiersdorfer Material gefertigten typischen Altheimer Sicheln. Ein besonders hochwertiges Erzeugnis ist der flächenretuschierte, weidenblattförmige Dolch (Abb. 15) aus honiggelbem Silex, der wohl die Nachahmung eines Metalldolches darstellt. Dolche aus Kupfer



15 Ergolding, Fischerstraße. Oben: weidenblattförmiger Silexdolch der Altheimer Gruppe. Maßstab 1:1.



16 Ergolding, Fischerstraße. Links: Besatzstücke aus Knochen und Geweih der Altheimer Gruppe. Maßstab 1:2.

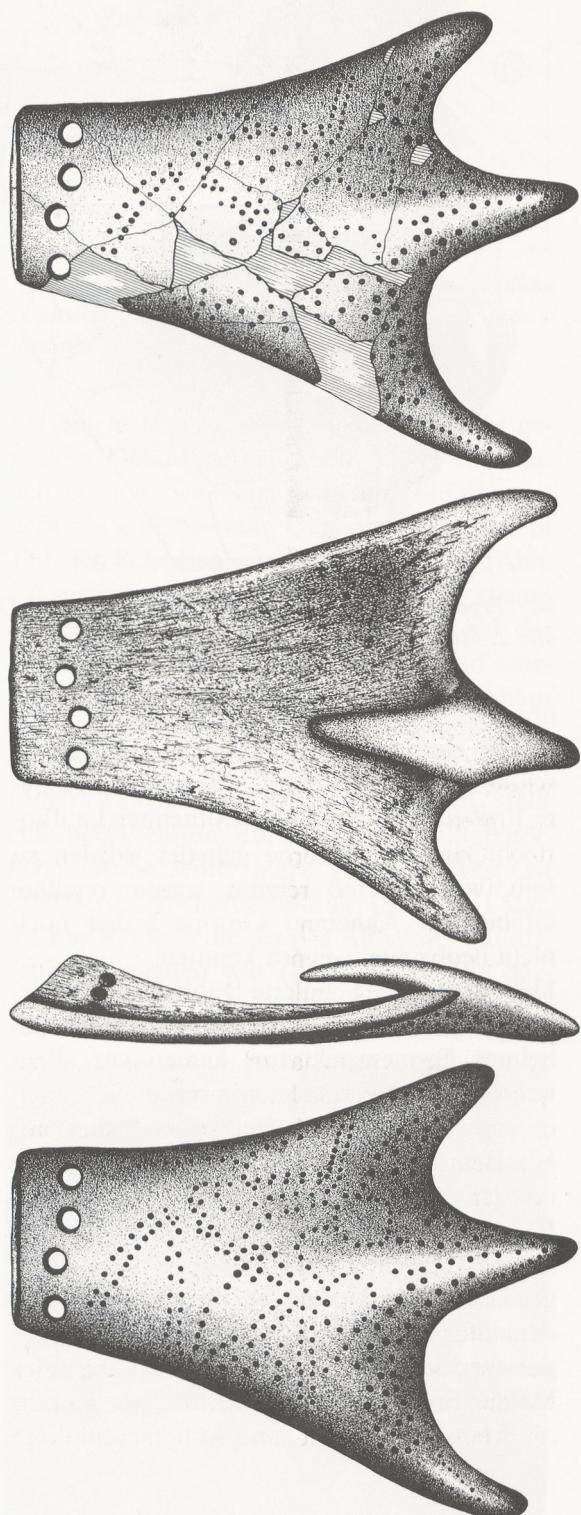


17 Ergolding, Fischergasse. Hockerbestattung in der obersten Altheimer Kulturschicht.

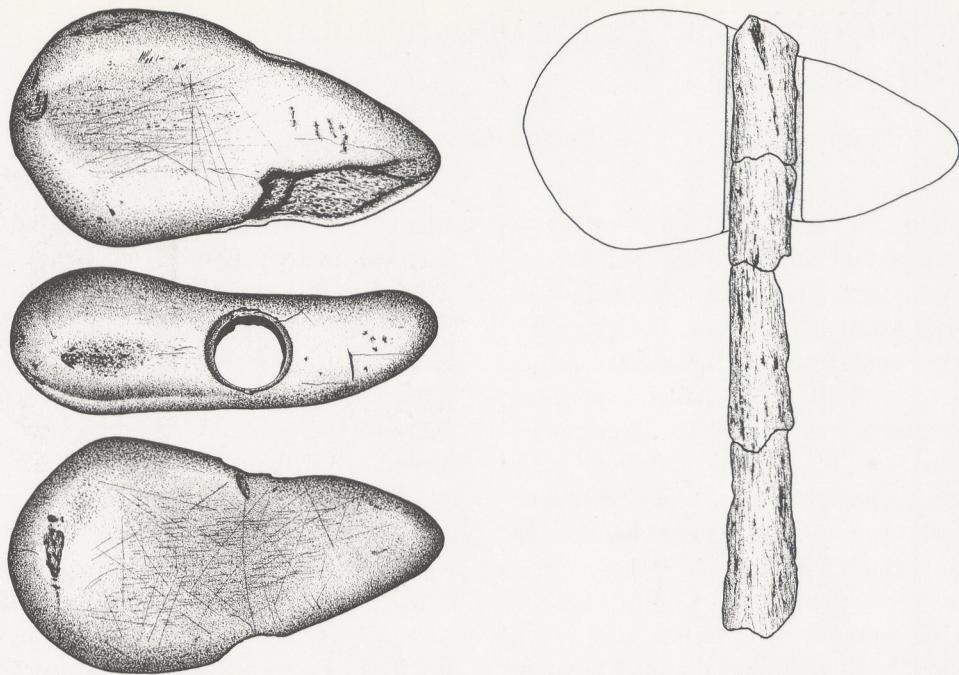
gab es zu dieser Zeit schon im mittleren Donauraum und in der südwestdeutsch-schweizerischen Pfyngruppe. Auch der Altheimer Gruppe war die Nutzung von Metall nicht fremd, wie das vereinzelte Auftreten kupferner Flachbeile zeigt. Wahrscheinlich kannte sie auch kupferne Dolche, doch fehlen hierfür eindeutige Belege.

Gegenstände der Altheimer Gruppe aus vergänglichem Material waren bislang noch kaum bekannt. Bei der Ausgrabung in Ergolding fanden sich zahlreiche Werkzeuge aus Knochen wie Pfrieme, Aalen, Nadeln, Schaber und Spatel. Ein Einzelstück blieb ein kleiner, aus einem Oberschenkelgelenk gefertigter Handfäustel, von dem sich auch noch der hölzerne Stiel (Abb. 19) erhalten hatte. Die Schlagmarken zeigen, daß mit ihm auch hartes Material, möglicherweise Silex, bearbeitet wurde. Aus Geweih stellte man ebenfalls Werkzeug her, wie beispielsweise durchbohrte Haken und Äxte. Hirschgeweihstangen mit Schnitt- und Bohrspuren bezeugen die örtliche Produktion dieser Stücke.

Geweih und Dentalien dienten auch zur Herstellung von Schmuck. Durchbohrte, lange Schneidezähne dürften als Anhänger an Ket-



18 Ergolding, Fischergasse. Verzierter Gürtelhaken aus Hirsch- oder Elchgeweih der Altheimer Gruppe sowie Ergänzungsvorschlag für das Muster. Maßstab 1:2.



19 Ergolding, Fischergasse. Fäustel aus Knochen mit erhaltenem Holzstiel der Altheimer Gruppe. Maßstab 1:2.

ten getragen worden sein. Bisher unbekannt waren dreieckige, im Umriß wohl den Feuersteinpfeilspitzen nachempfundene Knochen- und Geweihsnitzereien (Abb. 16), deren knopflochartige Durchbohrungen an einen Kleiderbesatz denken lassen.

Herausragendster Fund aber ist ein in Mitteleuropa bislang singulärer Gürtelhaken (Abb. 18) aus dem Geweih eines Fahnenhirsches oder Elches. Gürtelhaken aus Knochen, freilich in ganz anderer Form und in viel einfacherer Ausführung, kannte man bisher nur aus dem Endneolithikum, so beispielsweise aus der Chamer Befestigung von Riekofen bei Regensburg. Zu den knöchernen Gürtelplatten der böhmischen Schnurkeramik, die zumindest im Umriß etwas an den Haken von Ergolding erinnern, lässt sich ebenfalls keine Verwandtschaft feststellen. Auch Vorläufer hat das Ergoldinger Stück nicht. Zwar müssen die Menschen im Alt- und Mittelneolithikum

Gürtel gekannt haben - in Gräbern lagen Spondylusklappen mit V-förmigem Einschnitt oder reicher Perlenschmuck oberhalb des Beckens -, Haken sind jedoch in keinem Fall überliefert.

Die Verzierung des Ergoldinger Gürtelhakens besteht aus Linien kleiner, gebohrter Vertiefungen, eine den Bewohnern der Ergoldinger Siedlung geläufige Technik, wie ähnlich ornamentierte Stücke, so beispielsweise eines der dreieckigen Besatzstücke (Abb. 16) oder ein großer, V-förmig durchbohrter Knopf aus Marmor zeigen. Im Gegensatz dazu weist der Gürtelhaken jedoch ein asymmetrisches Muster auf. Man könnte darin eine abstrahierende bildliche Darstellung vermuten. Da jedoch die Altheimer Gruppe in ihren bis jetzt überlieferten Sachgütern geradezu als bilderfeindlich gelten kann, bleibt uns die Formenwelt dieser Kultur verschlossen.

S. Aitchison, B. Engelhardt und P. Moore